

TAGESPOLITIK - KOMMENTARE - AUSLANDSBERICHTE

P/XXV/54

Bonn, den 20. März 1970

Wir veröffentlichen in dieser Ausgabe:

<u>Seite</u>		<u>Zeilen</u>
1	<u>ERFURT - KASSEL</u> "Die Wirklichkeit, in der wir leben"	44
2 - 5	<u>In Erfurt wurde "unter der Nullgrenze" begonnen</u> Beobachtungen am Rande des Treffens Brandt - Stoph Von G. Markscheffel	186

FRAU UND GESELLSCHAFT bringt heute:

Berliner: IG-Metall will "Leichtlohngruppen" für Frauen beseitigen

Ja, warum arbeitet die denn bloß?

Vom "Recht auf Arbeit" wollen viele noch nichts wissen

Mehr modischen Schick auch für Vollsclanke
sollten die Frauen ab Größe 46 energisch fordern

ERFURT - KASSEL

"Die Wirklichkeit, in der wir leben"

* * * * *

* "Beide Seiten werden sich in den nun folgenden acht Wochen *
* bis zum 21. Mai überlegen, welche Schlußfolgerungen sie aus *
* dem Erfurter Treffen ziehen können und auf welche Weise prak- *
* tische Ergebnisse für das Treffen in Kassel anzustreben sind. *
* Daß derartige praktische Ergebnisse möglich sein können, daß *
* eine schrittweise Milderung der Folgen, die sich aus der Teil- *
* lung Deutschlands ergeben, denkbar ist, halte ich heute, bei *
* aller gebotenen Skepsis, für eher möglich als vorgestern." *
* Bundeskanzler Willy Brandt am 20. März 1970 vor dem *
* Deutschen Bundestag *
* * * * *

sp - Bundeskanzler Willy Brandt hat in seiner Erklärung vor dem Bundestag unter anderem auch von der Wirklichkeit gesprochen, in der wir leben. Man darf davon ausgehen, daß Brandt, unter dem Eindruck der Gespräche in Erfurt, mehr damit zum Ausdruck bringen wollte, als etwas Selbstverständliches.

Die "Wirklichkeit, in der wir leben", hat das politische Geschehen in der Bundesrepublik gerade in den letzten Wochen immer mehr geprägt. Sie ist das in Erfurt bestätigte Zusammengehörigkeitsgefühl der Deutschen, aber auch das Gebundensein der beiden deutschen Staaten an Bündnisse, aus denen sie sich nicht zu lösen gedenken. Die Wirklichkeit ist Berlin und seine Verbundenheit zur Bundesrepublik, die Wirklichkeit ist "Thüringen und Hessen, beides Teile vom grünen Herzen Deutschland". Die Wirklichkeit sind unterschiedliche Gesellschaftssysteme diesseits und jenseits der Grenze zwischen der Bundesrepublik und der DDR.

Es mag sein, daß der eine oder andere Bürger unseres Landes diese Wirklichkeit noch nicht klar überschaut, daß er einer Politik nachträumt, die längst überholt ist. Vielleicht wird er auch versuchen, seinen Standort unter Zuhilfenahme von juristischen Formeln zu fixieren.

Wer das tut, muß sich sagen lassen, daß er im Gestern stockengeblieben ist und daß die Wirklichkeit von uns mehr fordert, als Rechthaberei und das Festklammern an liebgewordene Erinnerungen. In der Politik geschieht nichts, was nicht von Menschen bewegt wird; im Guten oder im Bösen. Deshalb ist Politik immer auch ein Wagnis.

Bezogen auf unsere Situation von heute bedeutet dies, daß wir gemeinsam mit unseren Verbündeten und im Rahmen der bestehenden Bündnisse versuchen müssen, einen deutschen Beitrag zur Sicherung des Friedens in Europa zu leisten. Es kann sein, daß uns dies nicht gelingt, weil es Grundprinzipien gibt, die von jedem, mit dem wir über Deutschland und seine Zukunft reden, auch als Wirklichkeit erkannt werden sollten.

Niemand aber nimmt uns die Aufgabe ab, die zahllosen Verstrickungen der deutschen Nachkriegsgeschichte zu lösen. Deshalb wird die Begegnung in Erfurt in jedem Falle zu einer Wirklichkeit werden, in der wir leben. Wenn Kassel zu einer neuen Wirklichkeit wird, werden die Menschen in beiden Teilen Deutschlands aufatmen können.

In Erfurt wurde "unter der Nullgrenze" begonnen

Beobachtungen am Rande des Treffens Brandt - Stoph

Von G. Markscheffel

Es war viel davon die Rede, daß man in Erfurt "bei Null" beginnen würde. In der Bundesrepublik sagte man es, in der DDR auch. Bundeskanzler Willy Brandt aber hat schon auf der Fahrt nach Erfurt im Gespräch mit Journalisten das Wort geprägt, dieses Zusammentreffen zwischen ihm und Ministerpräsident Willi Stoph sei ein Beginnen "unter der Nullgrenze".

Und so war es denn auch. Das freundliche Winken vieler Menschen, die auf den Straßen und vor den Fabriktoeren standen, als der Sonderzug des Bundeskanzlers nach Passieren der Grenze hinter Bebra auf Erfurt zueilte, ließ Hoffnungen und Zweifel deutlich erkennen. Hoffnungen auf ein neues Beginnen, Zweifel daran, ob es möglich sein werde, das zwischen Bonn und Ostberlin angestaute Eis aufzutauen.

Erst steinerne Gesichter - dann befreiendes Lachen

Als der Zug schließlich in den Bahnhof von Erfurt einrollte, standen auf einem großen roten Teppich Ministerpräsident Willi Stoph, Außenminister Winzer und ihre Begleitung. Sie trugen Gesichter zur Schau, als entledigten sie sich einer Pflicht, von der sie nicht wissen, ob sie ihnen oder dem Gast genehm ist. Kaum steht der Zug, da wird der Wagen des Bundeskanzlers von einem starken Kordon ziviler Sicherheitsbeamter umstellt. Und als Brandt den Bahnsteig betritt, an seiner Seite Bundesminister Egon Franke und die Staatssekretäre Dorn und Conrad Ahlers, verharrt die vielhundertköpfige Menge zunächst in Schweigen. Die Gesichter von Ministerpräsident Willi Stoph und seiner Begleitung sind ausdruckslos. Man tritt aufeinander zu, reicht sich die Hände, stellt sich vor. Plötzlich spricht irgendjemand vom Wetter. Da lacht Brandt, und im Nu ist die Szene völlig verändert.

Auch Willi Stoph stimmt in das herzliche Lachen ein. Gleich geht es, wieder über einen großen roten Teppich, hinunter zur Bahnhofsvorhalle, wo nunmehr schon viele hundert Menschen erwartungsvoll auf das Erscheinen von Stoph und Brandt warten.

Vor dem "Erfurter Hof"

Es ist nicht sicher, ob die Staatsführung der DDR, die zahlreichen Sicherheitsbeakten und jene Erfurter, die Transparente mit der Forderung nach völkerrechtlicher Anerkennung der DDR tragen, damit gerechnet haben - plötzlich ertönt der Ruf "Willy, Willy"; er wird schnell zu einer über den ganzen Platz sich ausbreitenden Sympathiekundgebung, die dem Bundeskanzler aus Bonn gilt.

Volkspolizisten und zivile Sicherheitsbeamte wollen die Menschen zurückdrängen, geraten selbst in den Strudel und geben schließlich auf. Die Situation wird kritisch, als irgendein Beamter einen leeren Straßenbahnwagen zwischen die schnell auf das Hotel "Erfurter Hof"

gesteuerte Gruppe und die Menschenmenge schieben läßt. Der Straßenbahnwagen wird umgangen, die Volkspolizeikette durchbrochen - und kurz bevor Brandt und Stoph mit ihren Begleitern das Hotel betreten, hört man Rufe, die keinen Zweifel daran lassen, wie froh man über den Besuch aus Bonn ist.

Etwas später verlangt die Menge, daß Brandt ans Fenster kommt. Er zeigt sich kurz, macht eine beruhigende Geste.

Gegen Mittag, als die erste Gesprächsrunde vorüber ist und Brandt nach dem Essen mit seiner Begleitung die Fahrt zum ehemaligen Konzentrationslager Buchenwald antritt, ist die Szenerie völlig verändert. Der Bahnhofsvorplatz ist nach den Seitenstraßen hin hermetisch abgesperrt, und es wird nur durchgelassen, wer sich als Betriebsgruppenmitglied ausweisen kann. Diesmal gibt es eine ganz offensichtlich wohl vorbereitete Demonstration, mit deren Hilfe den Gästen aus Bonn begreiflich gemacht werden soll, daß man sofort die volle völkerrechtliche Anerkennung erwartet.

Fortsetzung der Gespräche in Kassel

In der Zwischenzeit war im Hotel "Erfurter Hof" Klartext geredet worden. Ministerpräsident Willi Stoph hat eine Anklagerede gehalten, die bekannten Vorwürfe gegen die Bundesrepublik wiederholt und die völkerrechtliche Anerkennung der DDR gefordert. Brandt war seinem Gesprächspartner nichts schuldig geblieben. Konziliant im Ton, aber hart in der Sache hat er geantwortet.

Nachher bei dem gemeinsamen Essen, wurde über Goethe gesprochen. Es wurde festgestellt, daß es trotz des harten ersten Meinungsaustausches einen Punkt gibt, über den man sich einig zu sein scheint: Man will, sogar entsprechend einem Vorschlag des DDR-Ministerpräsidenten, die Gespräche bald fortsetzen; in der Bundesrepublik an einem grenznahen Ort.

Sofort tauchten Städtenamen auf, als dies bekannt wurde. Braunschweig, Hannover und Lübeck wurden genannt. Am Ende fiel die Wahl auf Kassel. Brandt sagte dazu, man habe sich für Kassel entschieden, weil diese Stadt dort liege, wo Thüringen und Hessen sich berühren, beides Teile vom grünen Herzen Deutschlands.

"Werden wir jetzt einander näher kommen?"

Wer in diesen Stunden durch die Straßen Erfurts geht, wer mit Menschen spricht, die aus einiger Entfernung zum "Erfurter Hof" blicken, wo Stoph und Brandt zusammen sind, spürt sehr schnell, daß dieser Tag auch für die Menschen in der DDR eine Zäsur ist. Sobald man sich als Besucher aus der Bundesrepublik zu erkennen gibt, geht die Unterhaltung ohne Umschweife auf die Kernfrage zu: "Werden wir jetzt einander näherkommen?" - Diese Frage wird so zögernd gestellt als sei sie noch nicht erlaubt. In ihr schwingt eine leise Hoffnung mit, aber auch Skepsis und Zweifel daran, ob denn das alles, was in diesen Stunden geschieht, nur Propaganda sei oder ob man wirklich einander näherkommen wolle.

Zu später Stunde, schon auf der Rückfahrt nach Bonn, sagt Brandt zu der überall spürbar gewordenen Erwartung der Menschen in der DDR,

er glaube, daß die Menschen in beiden Teilen Deutschlands realistisch genug sind, um zu verstehen, daß hier nicht alles weggeräumt werden kann, was sich in den vergangenen Jahren an Mißtrauen und Mißverständnissen zwischen Deutschen aufgetürmt hat.

Buchenwald

Als Brandt am Nachmittag in das etwa 25 km von Erfurt entfernt liegende ehemalige Konzentrationslager Buchenwald fährt, stehen wieder Hunderte von Menschen an den Straßenrändern. Besonders in Weimar, wo Jung und Alt die Straßen säumt, die Wagenkolonne des Bundeskanzlers winkend begrüßt und an manchen Stellen sogar die Absperrungsketten zu durchbrechen versucht. Hier und dort läßt Brandt seinen Wagen langsamer fahren, er winkt den Grüßenden zu, ganz offensichtlich darauf bedacht, jede demonstrative Geste zu vermeiden.

"Stunde der Wahrheit"

In Buchenwald angekommen, erwarten ihn schon einige Tausend Menschen, die in Autobussen aus Apolda und Weimar gekommen sind, um ihm zu sagen, daß sie die völkerrechtliche Anerkennung durch die Bundesrepublik erwarten. Jugendgruppen und ältere Arbeiter singen "Brüder zur Sonne, zur Freiheit". Niemand weiß, ob dieses Lied für Willy Brandt als Willkommensgruß oder als Mahnung verstanden werden soll, als Mahnung, wie sie vielleicht von den herbeigeeilten Betriebsgruppen gedacht worden ist.

Brandts Gesicht ist steinern, als er die Stufen zu dem riesigen Mahnmahl herunterschreitet. Gesang und Zurufe ersterben, je näher er an den Menschen vorüberkommt, die auf beiden Seiten den Weg zum Mahnmahl säumen. Eine Kapelle der Volksarmee spielt das Lied "Unsterbliche Opfer", dann das Deutschlandlied und schließlich die DDR-Nationalhymne, während Brandt einen riesigen, mit einer schwarz-rot-goldenen Schleife versehenen Kranz niederlegt.

Wenn irgendjemand geglaubt haben sollte, diese Minuten des Gedenkens an die Opfer der Barbarei könnten vielleicht mit Propaganda für die DDR verbunden werden, hat sicher sehr schnell begriffen, daß eine solche Absicht an der Ergriffenheit der Menschen, die dort versammelt waren, scheitern mußte. Brandts eigene politische Vergangenheit, der grausame Tod, den viele seiner politischen Freunde in Buchenwald erleiden mußten, hat in diesem Augenblick jede andere Überlegung weggewischt. - Und derjenige, der beim Verlassen der Gedenkstätte sagte, dies sei eine Stunde der Wahrheit aller Deutschen gewesen, hat ausgesprochen, was wohl Tausende hier gedacht haben.

Verzögerte Rückreise

Brandts Rückreise verzögert sich. Ursprünglich vorgesehen gegen 19.30 Uhr, wird es schließlich 22.30 Uhr, bis sich der Sonderzug in Richtung Bonn in Bewegung setzt. Was war der Grund für diese Verzögerung? Die Fahrt nach Buchenwald, der Aufenthalt dort mit der Besichtigung der Todesstätten des früheren sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Rudolf Breitscheid, und des langjährigen Vorsitzenden der KPD, Ernst Thälmann, hat mehr Zeit in Anspruch genommen, als ursprünglich vorgesehen war.

Außerdem: Während Bundeskanzler Brandt in Buchenwald war, hatte sich Ministerpräsident Stoph nach Suhl begeben, wo der Staatsratsvorsitzende der DDR, Walter Ulbricht, an einer Gedenkfeier zu Ehren der Opfer des Kapp-Putsches teilnahm. Es wurde kein Geheimnis daraus gemacht, daß Stoph dem Staatsratsvorsitzenden genau über den bisherigen Verlauf der Gespräche berichtete und daß die Vereinbarung über die Fortsetzung der Verhandlungen in Kassel noch einmal bestätigt werden konnte.

Besondere Bedeutung mißt Brandt jedoch dem fast zweistündigen Gespräch zu, das er mit Ministerpräsident Stoph unter vier Augen geführt hat. Diesmal war es wirklich ein Gespräch unter vier Augen, weil beide Gesprächspartner ohne Dolmetscher miteinander reden konnten. Es ging hierbei, wie Brandt später sagte, um die Auslotung der Gesprächsthemen beim nächsten Zusammentreffen am 21. Mai in Kassel.

"Erfurt war ein notwendiges Element unserer Politik"

Es ist schon spät in der Nacht, als Bundeskanzler Brandt und Staatssekretär Conrad Ahlers im Zuge den mitreisenden Journalisten sagen, wie sie das Ergebnis dieses Tages in Erfurt beurteilen. Niemand hatte Illusionen, niemand auf Regierungssseite hat geglaubt, daß in Erfurt mehr erreicht werden könnte, als die Vereinbarung zur Fortführung der Gespräche. Bei Aufrechterhaltung der prinzipieller Meinungsverschiedenheiten haben beide Gesprächspartner ihre Bereitschaft zu einem erneuten Treffen kundgetan. Es ist von beiden Seiten mehrfach überlegt worden, ob es nicht trotz aller Verschiedenheiten in den Grundauffassungen Probleme gibt, die gemeinsam gelöst werden können. Auch ist von beiden Seiten anerkannt worden, daß die persönliche Fühlungnahme nützlich gewesen sei und daß man jetzt in aller Ruhe und unter Berücksichtigung der besonderen Situation der beiden Teile Deutschland im Rahmen ihrer jeweiligen Bündnisse überlegen könne, welchen Beitrag die beiden Regierungen zur Sicherung des Friedens leisten können.

Natürlich wird Brandt gefragt, welche Gefühle er habe, wenn er die Ereignisse von Erfurt überdenke. Seine Antwort ist zurückhaltend aber doch bestimmt. Er sei froh darüber, daß man weiter miteinander sprechen werde. Er brauche etwas Zeit, um alles das, worüber man in Erfurt geredet habe, zu ordnen. Ergänzungen und Modifikationen ohne Aufgabe unserer Grundkonzeption seien notwendig. Vieles könne nach seiner Auffassung pragmatisch angefaßt werden. Und zusammenfassend: "Der Tag war ein notwendiges Element unserer Politik, die in der Regierungserklärung vom 28. Oktober 1969 klar zum Ausdruck kommt".

Ausklang

Als der Sonderzug des Bundeskanzlers kurz nach Mitternacht auf dem Grenzbahnhof Eebra eintrifft, wird er von einer großen Menschenmenge freudig begrüßt. Kaum können Brandt und Bundesminister Egon Franke sowie die Staatssekretäre Dorn und Ahlers in das festlich erleuchtete Bahnhofsgebäude gelangen. Glückwünsche werden ihnen zugerufen, hunderte von Händen strecken sich ihnen entgegen. Nach einem Tag, angefüllt mit bewegenden Erlebnissen und harten Auseinandersetzungen erleben wir in Eebra einen gelösten Willy Brandt, einen Bundeskanzler, der einfach von sich sagen kann, er habe seine Pflicht getan.

Im Kanzlerwagen gibt es noch lange keine Ruhe. Brandt und seine Mitarbeiter bereiten sich schon auf die Kabinettsitzung und die Erklärung im Bundestag am Freitagmorgen vor. Nur wenige Stunden Schlaf bleiben übrig, bis der Zug in Bonn eintrifft, wo wieder neue Pflichten rufen.